

Weiblicher Konkurrenzkampf: KONFLIKTE UND LÖSUNGEN

Haben Frauen ein Problem mit Frauen?

Warum gönnen Frauen einander berufliche Erfolge oft nicht von Herzen? Warum legen sie einander Steine in den Weg? Antworten und Lösungen stehen im Buch «Zicken unter sich» von Anja Busse.

■ HEDWIG SCHAFFER

Dass und warum Frauen Probleme mit Frauen haben, ist eigentlich schon lange bekannt. «Le niveau de la femme est extrême-ment plus haut que celui de l'homme», stellte schon vor Jahrzehnten der Presschef der ehemaligen General Motors Suisse SA fest. Damit meinte er nicht, das Niveau der Frauen sei generell höher als jenes der Männer. Es war ihm jedoch aufgefallen, dass es in der heutigen Gesellschaft beim weiblichen Geschlecht mehr reife, sozial kompetente Persönlichkeiten gibt als beim männlichen. Damit stimmt für viele Evas bei der Partnerwahl das Angebot nicht mit der Nachfrage überein. Und das fördert natürlich eine Konkurrenzsituation, die sich auch in der Berufswelt und der Politik manifestiert.

Ein Kräftekiller

Auch Anja Busse, Personalberaterin in München und Verfasserin der Neuerscheinung «Zicken unter sich», weiss, wo der weibliche Konkurrenzkampf seine Wurzeln hat. «Es ist nicht nur der böse Mann, der Frauen am Weiterkommen hindert. Nicht selten stellen Frauen im Beruf sich selbst oder anderen Frauen ein Bein».

erklärt sie: «Wenn Frauen mehr damit beschäftigt sind, sich mit anderen Frauen auseinanderzusetzen, Intrigen zu spinnen oder Angriffe abzuwehren, steht ihnen weniger Energie für die Arbeitsfirma zur Verfügung.» Damit beeinträchtigt die Stutenbissigkeit nicht nur die Karriere von Frauen, sondern schliesslich auch den Erfolg von Unternehmen, wobei ein enormer wirtschaftlicher Schaden entsteht.

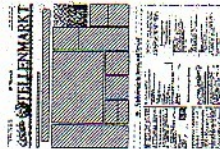
«Stutenbissigkeit» ist in den Industrienationen ein weit verbreitetes Phänomen. Die Autorin bezieht sich in ihrer Argumentation auf viele Publikationen (ihr Quellenachweis erstreckt sich über zwölf Buchseiten!) sowie auf zahlreiche Thesen international bekannter Persönlichkeiten. Schon Alice Schwarzer habe seinerzeit erklärt, der erste Schritt zur Einführung des Feminismus müsse in der Versöhnung unter Frauen bestehen, und nicht primär in der Versöhnung der Geschlechter. «Wie Frauen mit interneren Konflikten umgehen, ist fatal. Sie spinnen Intrigenzwe und warten ab, bis sich ein Opfer darin verfängt», bedauert die Verfasserin und zitiert die amerikanische Feministin Phyllis Chesler, die gestand: «Wir haben immer Männer für unsere Verletzungen verantwortlich gemacht. Bis wir entdeckten, dass die schlimmsten Verletzungen von Frauen verursacht werden.»

Mögliche Lösungen

Der Psychoteror unter Frauen sei aufgenährt und allfällige, schlussfolgert Anja Busse und bezieht sich unter anderem auf die

Autorin Tara R. Madden (Verfasserin von «Woman versus Woman»), die bereits 1987 feststellt habe, Frauen seien neidisch auf das, was andere Frauen erreicht hätten. Zudem fühlten sich Frauen häufig als Menschen zweiter Klasse. In einer patriarchalisch ausgerichteten Bewusstseinswelt fehle es ihnen an Selbstbewusstsein. Sie nähmen Verhaltensweisen, die ihnen widerstreben, sehr viel persönlicher und ernster als Männer. Auch Judith Beiles, Verfasserin von «Woman to Woman» meint, die Sabotage unter Frauen wurzle nicht in einer genetischen Veranlagung, sondern fusse auf sozialen und psychologischen Faktoren.

Gibt es einen Ausweg aus der Sackgasse? «Stutenbissigkeit ist ein Produkt aus Evolution und Sozialisation», resümiert dagegen Busse. Es sei wissenschaftlich erwiesen, dass Männer und Frauen aufgrund ihrer biologischen Unterschiede die Umwelt unterschiedlich erleben und Erfahrungen anders verarbeitet. Um der Rivalität im Berufsleben entgegenzuwirken, müssten die weiblichen Tugenden und Wert besser anerkannt werden. Dies seien ebenso wertvoll wie die männlichen Kompetenzen und Komplementär. Frauen müssten lernen, Kritik und Probleme zu



tanziert zu betrachten und an Konfrontationen entstanden Konflikte zu lösen. Weiter müssen sie lernen, Problemsituationen zu analysieren sowie offen und sachlich in höflichem Ton zu kommunizieren, ohne zu wettern. Beim Anbieten von Lösungsmustern sie Kooperationsbereitschaft signalisieren.

Alpha Busse «Zicken unter sich», Orell Füssli Verlag AG, Zürich.



Frauen am Arbeitsplatz: Nicht immer Eitel Freude und Freundschaft, mit Zickigkeit und Stutenbissigkeit machen sie sich das Leben schwer.
Bild: Patrick Weyeneth